

Jahresbericht 1975

Stiftung Reusstal

Stiftungsrat

Haupttraktandum der am 21. Juni 1975 in Zufikon abgehaltenen Jahresversammlung war die Wahl eines neuen Präsidenten, nachdem unser verdienter und langjähriger Vorsitzender, Herr J. Zimmerli, aus Gesundheitsrücksichten sein Amt auf Ende 1974 niedergelegt hatte. Der Ausschuss sah sich in der glücklichen Lage, dem Stiftungsrat in der Person von Herrn Paul Ernst, Notar in Lenzburg, einen qualifizierten Nachfolger vorzuschlagen. Herr Ernst ist durch seine frühere Tätigkeit in zwei grossrätlichen Kommissionen, die sich mit dem Reusstalgesetz befassten, bestens mit unseren Problemen bekannt. Seine Wahl zum Präsidenten erfolgt einstimmig und in dankbarer Würdigung der Bereitschaft von Herrn Ernst, sich trotz seinem grossen Engagement in der Öffentlichkeit für dieses Amt zur Verfügung zu stellen. Seine Nomination wird auch vom ABN und SBN einhellig gutgeheissen. Der scheidende Präsident, Herr Jakob Zimmerli, wird in Würdigung seiner grossen und bleibenden Verdienste um die Sache des Reusstals mit Akklamation zum Ehrenpräsidenten ernannt. Die Ausschussmitglieder Ernst und Kessler werden beauftragt, den Dank und die guten Wünsche des Stiftungsrates dem Geehrten persönlich zu überbringen. Am 8. April 1975 verschied im hohen Alter von 87 Jahren alt Ständerat Xaver Stöckli, der von 1962 bis 1965 als Vizepräsident dem Stiftungsrat angehörte. Wir werden in dankbarer Erinnerung behalten, dass der bedeutende Bauernvertreter und Freiamter in seinem heimatverbundenen, schlichten Wesen auch viel Sinn und Verständnis für die natürlichen und kulturellen Werte der Agrarlandschaft bewahrte. Infolge Berufswechsels ist Herr F. Notter aus dem Stiftungsrat zurückgetreten. Seine Arbeit in unserem Kreis wird bestens verdankt. Ein Nachfolger wurde bisher vom Schweizer Heimatschutz nicht vorgeschlagen. Neu in den Stiftungsrat aufgenommen wird Herr Dr. Ed. Fuchs, Leiter der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach. Eine direkte fachliche Verbindung mit der Vogelwarte ist durch die Verwirklichung des Flachsees besonders aktuell geworden. Der Stiftungsrat konnte sich im Anschluss an die Jahresversammlung an Ort und Stelle persönlich über den fortgeschrittenen Stand der Biotopgestaltung in diesem neugeschaffenen Reservat orientieren. Als Nachfolger für Herrn Zimmerli wählte der Regierungsrat Herrn Dr. C. Roth, ein seit vielen Jahren mit dem Reusstal vertrautes Mitglied des Stiftungsrates, in die Konsultative Kommission der Reusstalsanierung. Der Arbeitsausschuss trat am 26. März und 5. Dezember zusammen und hatte sich im Berichtsjahr wiederum mit einer Vielzahl von Geschäften und Problemen zu befassen. Diese grosse Arbeit zu leisten war nur möglich dank einer guten, vom Dienst an der gemeinsamen Sache getragenen Zusammenarbeit, wofür der Berichterstatter allen Ausschussmitgliedern bestens dankt.

Stifter

Als neue Stifter können wir herzlich willkommen heissen:
ALA, Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz,
Kernstrasse 27, 8406 Winterthur Fr. 10000.-
Paul Ernst, Notar, 5600 Lenzburg Fr. 400.-
Der Beitrag der ALA ist eine zweckgebundene Zuwendung zugunsten der Biotopgestaltung im Flachsee Unterlunkhofen. An den Dank für diese gross-

zügige Spende schliessen wir den persönlichen Dank an Herrn Dr. B. Bruderer an, den Präsidenten der ALA, der uns bei der Verwirklichung dieses Biotops stets mit seiner reichen Erfahrung zur Seite stand.

Das Spitzenergebnis von 1974 (1359 a erworbenes Land in 1 Jahr) konnte 1975 nochmals erheblich gesteigert werden, indem insgesamt 2088 a Land erworben oder durch Erwerb des Zuteilungsanspruchs sichergestellt werden konnten. Darunter befinden sich sehr schöne Parzellen in den Seematten und im Halbmond Aristau sowie die biologisch und landschaftlich wertvollsten Teile des Rottenschwiler Moores. Das Zustandekommen dieses Erfolges ist wiederum zu einem guten Teil der wohlwollenden Unterstützung durch das AEW zu verdanken, das seine Landreserve für die Gewährleistung eines Realersatzes an die Ortsbürgergemeinde Rottenschwil zur Verfügung stellte. Hervorzuheben ist sodann die gute Zusammenarbeit mit dem kantonalen Liegenschaftsdienst, was die oft langfädigen Kaufverhandlungen wesentlich erleichterte.

Übersicht über den Landerwerb im verflossenen Jahr (insgesamt 6 Kaufgeschäfte über 13 Parzellen):

375,03 a in der Gemeinde Aristau	Fr. 103 436.20
22,22 a in der Gemeinde Oberlunkhofen	Fr. 7 000.—
307,03 a in der Gemeinde Rottenschwil	Fr. 420 000.—
1384,10 a in der Gemeinde Unterlunkhofen	Fr. 5 304 36.20
2088,38 a	

Daraus ergibt sich auf den 31. Dezember 1975 folgender Besitzstand der Stiftung Reusstal:

1897,97 a in der Gemeinde Aristau
873,94 a in der Gemeinde Merenschwand
1481,72 a in der Gemeinde Mühlau
203,82 a in der Gemeinde Oberlunkhofen
3360,53 a in der Gemeinde Rottenschwil
2022,67 a in der Gemeinde Unterlunkhofen

9840,65 a Gesamtfläche zum Preise von Fr. 3 262 958.85, was einem durchschnittlichen Quadratmeterpreis von Fr. 3.32 (Vorjahr: Fr. 3.52) entspricht. Die sinkende Preistendenz ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass der Kulturlandanteil bei den Käufen stark zurückgegangen ist. Zu dieser Fläche sind noch die rund 8 ha des ABN und SBN zu zählen, so dass das Grundeigentum der Naturschutzvereinigungen nun die 100-ha-Schwelle deutlich überschritten hat (106,4 ha). Mit Einbezug der vom Kanton beschafften Fläche beträgt der gesamte Landbesitz für Reservatszwecke in der Reussebene auf Ende 1975 rund 170 ha, worin allerdings eine Reihe hochbonitierter Grundstücke enthalten sind, die bei der Umliegung noch eine zusätzliche Fläche abwerfen werden. Es bleiben aber trotzdem noch rund 100 weitere Hek-

Grundbesitz

ta ren zu beschaffen – in Anbetracht des rasch näherrückenden Zeitpunktes der Neuzuteilung eine Aufgabe, die uns noch mit etwelcher Sorge erfüllt. Nicht zuletzt belastet uns der Umstand, dass wir in Merenschwand, der weit-aus grössten Gemeinde, von der die Bestrebungen zur Durchführung der Melioration ausgegangen sind und die mit über 70 ha den grössten Anteil an Reservatsland zur Verfügung zu stellen hat, noch nicht einmal die 10-ha-Schwelle erreicht haben. Wir appellieren deshalb vertrauensvoll an die Gemeindebehörden von Merenschwand, dieser Situation die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.

Finanzen

Die umfangreiche Tätigkeit der Stiftung zugunsten des Landerwerbs wäre nicht denkbar ohne die stetige und finanzkräftige Beihilfe durch die öffentliche Hand, die auch im Berichtsjahr wieder 80% unserer Aufwendungen für den Landkauf übernahm (Eidgenossenschaft 34%, Kanton Aargau 46%). Die rechtliche Grundlage für diese Staatsbeiträge ist die Bundesgesetzgebung über den Natur- und Heimatschutz vom 1. Juli 1966, die für Objekte von nationaler Bedeutung erhöhte Beitragssätze vorsieht. Nicht weniger erfreulich und notwendig sind die zahlreichen privaten Zuwendungen von Einzelnen und von zielverwandten Vereinigungen, von deren Spendebereitschaft es letztlich abhängt, dass wir unsern Einsatz nicht nur an der ideellen, sondern ebenso sehr an der materiellen Front führen können. Im Dezember 1975 überwies die Stiftung eine erste Zahlung von Fr. 100 000.— an den Kanton Aargau als Beitrag an die Gestaltungsarbeiten im Flachseebiotop Unterlunkhofen. Ferner übernahm sie die Kosten von Fr. 6500.— für die Errichtung einer zusätzlichen, nach Erfahrungen im Gebiet der Innstauseen ausgeführten «schwanensicheren» Insel. Die wertvolle staatliche und private Förderung unserer Tätigkeit möchten wir deshalb aufrichtig danken und gleichzeitig hoffen, dass uns diese Unterstützung auch unter den Vorzeichen der Rezession weiterhin zuteil wird.

Beiträge

Dank den grosszügigen Überweisungen von seiten des SBN, des WWF und der ALA für die Flachseegestaltung erreichen die diesjährigen Beiträge aus privater Quelle die Höhe von über 120 000 Franken. Wer die Entwicklung des neugeschaffenen Biotops verfolgt, wird feststellen, dass der grosse finanzielle Einsatz dort voll gerechtfertigt ist. Wir danken allen Freunden und Gönnern der Stiftung herzlich für die so erfreuliche und unsere Tätigkeit ermutigende Unterstützung! Wie gewohnt führen wir aus Platzgründen nur die Spenden von Fr. 50.— an auf:

Schweiz. Bund für Naturschutz, 4052 Basel	Fr. 50 000.—
World Wildlife Fund Schweiz, 8000 Zürich	Fr. 50 000.—
Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz, ALA, Kernstr. 27, 8406 Winterthur	Fr. 10 000.—
Dr. Hans-Rudolf Hegi, Spiegelhofstrasse 60, 8032 Zürich	Fr. 3 000.—
Cellpack AG, 5610 Wohlen	Fr. 1 000.—
Genossenschaft Migros Aargau/Solothurn, 5034 Suhr	Fr. 1 000.—

Henz & Co. AG, 5000 Aarau	Fr.	500.–
Schweiz. Sprengstoff-Fabrik AG, 5605 Dottikon	Fr.	500.–
Paul Ernst, Notar, 5600 Lenzburg	Fr.	400.–
Erich Kessler, 5452 Oberrohrdorf	Fr.	300.–
Möbel-Pfister AG, 5034 Suhr	Fr.	300.–
Fritz Baumer, Rainallee 143, 4125 Riehen	Fr.	200.–
Jeanne Kaiser, 5712 Beinwil am See	Fr.	200.–
Sprecher+Schuh AG, 5000 Aarau	Fr.	200.–
Dr. med. Hans Stauffer, Rauchensteinstr. 8, 5000 Aarau	Fr.	200.–
Ungenannt	Fr.	200.–
Aarg. Hypotheken- und Handelsbank, 5200 Brugg	Fr.	100.–
AMAG Schinznach, 5116 Schinznach Bad	Fr.	100.–
Karl Aeschbach, Westallee 2, 5000 Aarau	Fr.	100.–
Brauerei Feldschlösschen, 4310 Rheinfelden	Fr.	100.–
Buchdruckerei Aargauer Tagblatt AG, 5001 Aarau	Fr.	100.–
Dr. Konrad Escher, Hinterbergstr. 68, 8044 Zürich	Fr.	100.–
Irma Fäh, Untere Farnbühlstr. 34, 5610 Wohlen	Fr.	100.–
Dr. G. A. Frey-Bally, 5000 Aarau	Fr.	100.–
Howag AG, 5610 Wohlen	Fr.	100.–
M. Keller-Keller, Wildenrain 2, 5200 Brugg	Fr.	100.–
Kraftwerk Laufenburg, 4335 Laufenburg	Fr.	100.–
Luwa AG, 8047 Zürich	Fr.	100.–
Dr. Walter Mäder AG, 8956 Killwangen	Fr.	100.–
Hans Merz, Reithalleweg 25, 5610 Wohlen	Fr.	100.–
Margrith Noethiger, Rössligutstr. 1, 5000 Aarau	Fr.	100.–
Papeterie Gugelmann, 5610 Wohlen	Fr.	100.–
Emil Reinle AG, 5400 Baden	Fr.	100.–
Helena Rubinstein AG, 8957 Spreitenbach	Fr.	100.–
H. Scherer, Wilstr. 16, 5610 Wohlen	Fr.	100.–
Ernst Schmid, Talstr. 2, 8304 Wallisellen	Fr.	100.–
Schweiz. Bankgesellschaft, 8000 Zürich	Fr.	100.–
Siegfried Aktiengesellschaft, 4800 Zofingen	Fr.	100.–
Dr. med. A. Staehelin, Bankstr. 20, 8400 Winterthur	Fr.	100.–
Rudolf Wartmann, Diplomingenieur, 5200 Brugg	Fr.	100.–
A. Wild, 3954 Leukerbad	Fr.	100.–
Zschokke und Wartmann AG, 5200 Brugg	Fr.	100.–
Dr. med. Jos. Nick, Obere Bahnhofstr. 33, 9500 Wil SG	Fr.	60.–
Ed. Berger, Lehrer, Ried, 3054 Schüpfen	Fr.	50.–
Margrit Conrad, Martinsbergstr. 33, 5400 Baden	Fr.	50.–
Dr. Jakob Notter, Fürsprecher, 5400 Baden	Fr.	50.–
Albert Nüssli, 5507 Mellingen	Fr.	50.–
E. Zimmerli, Birkenweg 2, 4800 Zofingen	Fr.	50.–

Flachsee

Unterlunkhofen

Im Mittelpunkt der diesjährigen Naturschutzstätigkeit stand die Schaffung des Flachsees Unterlunkhofen – ein gewiss eher ungewöhnliches Vorhaben der aktiven Biotopgestaltung. Anfang 1961 von unserem verehrten, vor 10 Jahren verstorbenen Freund und Naturschützer Dr. H. U. Stauffer als kühne Projektidee eronnen und in der Fachkommission durchgesetzt, alsdann in den Jahren 1971–1973 von der «Arbeitsgruppe Flachsee» der Stiftung Reusstal in den Einzelheiten projektiert und verfeinert, konnte diese Reservatsplanung nun als ein Gemeinschaftswerk von Bund, Kanton, AEW und einer Reihe von Vereinigungen des Natur- und Vogelschutzes Gestalt annehmen (Zielsetzung des Schutzgebiets siehe Jahresbericht 1973). Während Monaten glich das Gelände zwischen der Rottenschwiler Brücke und den Geisshöfen allerdings eher einem Grosskampffeld als einem angehenden Totalreservat. Die Entdeckung eines nutzbaren Kiesvorkommens von 80 000 m³ im obern Abschnitt eröffnete willkommene Perspektiven für Baukostensenkungen beim Kanal- und Flurwegbau. Die Möglichkeit, das flache Gewässer durch einige tiefere Partien zu ergänzen, erhöht andererseits die Standortvielfalt des Reservats und wirkt nicht zuletzt auch der Auflandungstendenz entgegen. Allerdings musste darauf geachtet werden, dass ob des ausgebrochenen Kiesfiebers der schützende Geländestreifen zwischen Flussbett und Abbaugelände nicht allzusehr in Gefahr geriet. Zu reden gab auch die endgültige Lage und Gestalt der Inseln. In einem Gutachten, das die VAW (Versuchsanstalt für Wasserbau und Hydrologie der ETH Zürich, Prof. Dr. D. Vischer) am 29. Januar 1975 zuhanden des Kantons erstattet hatte, wurde empfohlen, die obersten beiden geplanten Inseln wegzulassen und den bestehenden Uferschutz samt der Uferböschung zu entfernen, um so die Durchströmung des Flachsees zu befördern. So richtig diese Empfehlung vom hydraulischen Standpunkt aus sein mochte, so sehr erregte sie unsere Bedenken in bezug auf die angestrebte Biotopentwicklung. Wir entschlossen uns deshalb, Dr. Josef Reichholf, München, einen versierten Fachmann der Flachwasserökologie, zur Beurteilung dieser Frage ins Reusstal einzuladen. Der Experte, der über eine reiche Erfahrung in der Ökologie von Staugewässern verfügt, folgte – trotz einem gebrochenen Fuss – am 28.2/1.3.1975 unserem Ruf. Durch seine Beratung, die er auf Unterlagen aus einer jahrzehntelangen Entwicklungsperiode an den Innstauseen abstützte, trug er wesentlich zur endgültigen Form der Biotopgestaltung bei, wofür wir ihm herzlich danken. Nach der Beurteilung von Herrn Dr. Reichholf müssen Massnahmen vermieden werden, die das spätere Ausbrechen der Reuss beim obern Prallhang begünstigen könnten. Für den Aufbau eines möglichst langsam verlandenden und möglichst wenig Unterhalt beanspruchenden Stillgewässers waren deshalb am obern Ende des Flachsees kurz hintereinander mindestens 3 Inseln zu errichten, die in erster Linie eine hydraulische Funktion erfüllen, das heisst, den Fluss auch nach dem Aufstau in sein bisheriges Bett zwingen sollen. In einer am 12. März 1975 an diese Beratung anschliessenden Besprechung bei der VAW in Zürich ergab sich, ausgehend von einer genaueren Definition der Biotopansprüche, eine vollständige Übereinstimmung der Auffassungen. Ferner durften wir wertvolle Anregungen für eine strömungstech-



Abb. 1 Erdbewegungen im Flachseeareal während der Bauphase

Abb. 2 Das gleiche Gebiet unmittelbar nach dem Aufstau (Fotos E. Kessler)



nisch vernünftige Ausgestaltung der Inseln entgegennehmen, wofür wir Herrn Prof. Vischer und seinen Mitarbeitern sehr dankbar sind. So wurde zum Beispiel die strömungszugewandte Seite der Inseln mit Blocksteinwurf gegen die Erosionswirkung der Hochwasser geschützt.

Zusammenfassend lässt sich der Ablauf der Biotopgestaltung in folgende Hauptabschnitte gliedern:

1. Vorbereitende Massnahmen

Grundlagenbeschaffung (siehe unter Punkt 5)

- Erstellung der Gestaltungspläne und Genehmigung derselben durch die Projektleitung der Reusstalsanierung, Kreditbeschluss durch den Grossen Rat;
- Ausscheidung des Reservatsperimeters, Landerwerb bzw. vorzeitige Einweisung des benötigten Landes in den neuen Besitzstand (nach Möglichkeit unter Gewährung von Realersatz);
- Waldrodung.

2. Terrainbewegungen

- Humusabtrag zugunsten der Landwirtschaft;
- Kiesgewinnung;
- Schüttung der Inseln;
- Schüttung der Stockdeponie für die Schaffung des Erlen-Bruchwaldes;
- Aushub einer Flutrinne im Gebiet der Zotttau zur gezielten Beeinflussung der Strömungsverhältnisse sowie zur Zurückdämmung des Röhrichts.

3. Ausgestaltung der 8 Inseln

- 2 Inseln als Kiesinseln mit einer 1 mm starken Sarnafil-Kunststoff-Unterlage, die das Aufkommen einer höheren Vegetation verhindern soll;
- 1 Insel mit Betonunterzug und Kiesüberschüttung auf der untern Hälfte (angestrebte Wirkung wie oben);
- 1 Insel aus Bruchsteinen und mit Betonunterzug (schwanensichere Insel nach Empfehlung der Innwerke AG, Staustufe Feldkirchen, Bundesrepublik);
- 1 Insel als Kiesinsel mit flach ausgestaltetem Spülsaum, ohne Behandlung des Untergrundes;
- 2 Inseln mit Humusauftrag, Ansaat einer Grünlandmischung und Einbringen von Weidenstecklingen (Einleitung einer naturnahen Bebuschung).
- 1 Insel als Naturinsel, ohne Einbringen von Fremdmaterial und ohne Ansaat, soll der spontanen Sukzession überlassen werden;

4. Weitere Gestaltungsmaßnahmen

- Ausführung eines Lebendverbau mit Weidenstecklingen längs der alten Flussrinne zur Stabilisierung des Flusslaufs;
- Verlegung der Hochspannungsleitung an die OV-Strasse;

Das reibungslose Zusammenspiel der verschiedenen Projektkomponenten war keine leichte Sache, besonders da die zeitweise sehr ungünstige Witterung die Terminierung immer wieder in Frage stellte. Wir möchten nicht unterlassen, der Unternehmergemeinschaft und ihren Mitarbeitern, allen leitenden Organen des Kantons sowie dem Landschaftsgestalter für den zum Gedeihen des Werkes geleisteten Einsatz Dank und Anerkennung auszusprechen. Dass ein Naturschutzprojekt darüber hinaus dazu beigetragen hat, in einer wirtschaftlichen Rückbildungsphase den Arbeitsmarkt im stark betroffenen Tiefbausektor zu beleben, darf als Positivum ebenfalls erwähnt werden. Der mit einiger Spannung erwartete Einstau der Reuss auf die vorgesehene Kote von 380 m ü.M. erfolgte stufenweise vom 7. Juli bis 3. Dezember 1975. Die Reusslandschaft ist dadurch um ein vielfältiges Element reicher geworden. Obwohl sich die Nahrungsbasis des Flachgewässers in der kurzen Anlaufzeit erst sehr rudimentär aufbauen konnte, haben sich in den ersten Wintermonaten bereits Wasservogelbestände in einer Artenvielfalt und Zahl eingestellt, welche die in diesen Biotop gesetzten Erwartungen bestätigen. Es bleibt zu hoffen, dass mindestens bis zum Anbrechen der kommenden Erholungsaison die erforderlichen rechtlichen Regelungen und Nutzungseinschränkungen zum Tragen kommen, damit sich der neugeschaffene Biotop von Störungen unbehelligt entwickeln kann.

Bei den Erdarbeiten im Gebiet Zotttau-Geissmatt förderte der mit dem Ausheben der Flutrinne beschäftigte Trax eine mächtige fossile Eiche zutage, die vom Physikalischen Institut der Universität Bern in verdankenswerter Weise datiert wurde. Die nach der C-14-Methode vorgenommene Altersbestimmung ergab, dass der Baumveteran vor rund 2800 Jahren gelebt hatte. Er soll erhalten und in geeigneter Weise der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Auf Anregung der Stiftung trafen sich am 18. September 1975 Vertreter des Waldbaus und des Naturschutzes in der Reussebene, um über Fragen im Kontaktbereich dieser Sachgebiete, insbesondere über die Umstrukturierung von Nadelholzbeständen in standortsgemässe Bestockungen sowie über die Schaffung von Waldreservaten einen Gedankenaustausch zu pflegen. An der Begehung nahmen die Herren Prof. Dr. H. Leibundgut, PD Dr. F. Klötzli, Kantonsoberförster A. Studer, Kreisoberförster M. Hübscher, Dr. R. Maurer, dipl. Ing. A. Peyer und E. Kessler teil. Im Gebiet des Rottenschwilermoo- ses ist infolge des Höherstaus das Überleben einiger Fichtenbestände nur noch eine Frage der Zeit. Das Institut für Waldbau der ETH hat sich deshalb bereit erklärt, für dieses Gebiet ein Umwandlungsprojekt auszuarbeiten. Vorgängig führte das Geobotanische Institut der ETH eine durch die Stiftung Reusstal in Auftrag gegebene pflanzensoziologische Kartierung durch. Nach Aussage von Prof. Leibundgut gibt es in der Reussebene Waldbestände, die sich aus gesamtschweizerischer Sicht hervorragend für die Begründung von wissenschaftlichen Waldreservaten eignen. Die Schaffung solcher Reservate

*Bodenfund im
Flachseegebiet*

*Problembereich
Waldbau
Naturschutz*

in Gebieten, die bereits im generellen Naturschutzperimeter ausgeschieden sind, wird lebhaft begrüsst.

*Reservat
Schoren*

Dr. R. Maurer und E. Kessler haben einen Plan zur Nutzungsregelung im Schorenschachen Mühlau ausgearbeitet. Dieses Naturschutzgebiet stellt einen Sonderfall dar, indem hier verschiedene Riedparzellen eng mit dem Kulturland verzahnt sind, was vordringlich die Schaffung von Pufferzonen nahelegt.

*Gestaltung der
Entwässerungs-
kanäle*

Intensive Bemühungen galten im Berichtsjahr der Erarbeitung zweckdienlicher Modelle für die Gestaltung der Entwässerungskanäle, die im Umfang von rund 30 km Gesamtlänge geplant sind. Die teils geringen Gefälle, nicht selten verbunden mit schlechten Baugrundverhältnissen und einer ausgeprägten Neigung zur Verkrautung, stellen erschwerende Momente dar, denen in der Ausbauphase – insbesondere im Hinblick auf einen rationellen Unterhalt – Rechnung getragen werden muss. Die Kanäle dürfen dabei aber nicht zu leblosen Betonrinnen degradiert werden. Sie sollen verschiedene wichtige Nebenfunktionen erfüllen können (Erhaltung einer hinreichenden Selbstreinigungskraft, Kontakt mit dem Bodenwasser, Rücksichtnahme auf die fische- reichen Interessen, Fortkommensmöglichkeit für die angepasste Lebewelt der Fliessgewässer). Sie sind so zu führen, zu gestalten und zu bepflanzen, dass sie sich organisch ins Landschaftsbild einfügen.

Jonenseeli

In Zusammenarbeit mit der Projektleitung wurde ein Vorschlag für eine Pufferzonenausscheidung zuhanden des SBN erarbeitet. Der hierzu erforderliche Landanspruch kann dank einer Landreserve des AEW beschafft werden.

*Reservat
Eberich
Mellingen*

Dank der umsichtigen Verwendung der für die Gestaltung des Kiesgrubenbiotops zusammengetragenen Mittel und dem Einsatz von freiwilligen Helfern wurde die ursprünglich berechnete Kostensumme bei weitem nicht erreicht. Für das gute Haushalten, die Verbesserung der Gestaltung und die Markierung des Reservats sprechen wir der Trägergemeinde Mellingen, der Betriebskommission, dem Geschäftsausschuss und der Genie-RS 235 wie auch allen weiteren Helfern den besten Dank aus. Auf Ende 1975 steht noch ein Guthaben von über 7000 Franken zur Verfügung. Da das östlich anschliessende Areal dem Reitverein Reusstal zur Verfügung gestellt werden soll, ist eine teilweise Abtragung und Einpflanzung des Reservats vorgesehen.

Erich Kessler

Arbeitsgruppe «Information und Aufsicht»

Die vor einem Jahr gebildete Gruppe widmete sich – von Problemen der Markierung des Flachseegebietes entlastet – ganz der zukünftigen «Betreuung» der Besucher des Flachsees. Für die Aufgabe konnten bis heute etwas über 20 Personen gewonnen werden: Den Anfang bildeten Mitglieder der ornithologischen Arbeitsgruppe, von Vogelschutzvereinen und Pflanzenschutzaufseher; dazu kamen erfreulicherweise Vertreter der umliegenden Gemeinden, so dass die Mehrzahl der Aufseher aus dem Reusstal selber oder der nächsten Umgebung stammen.

Ab Frühjahr 1975 wäre die «Informations- und Aufsichtsgruppe» einsatzbereit gewesen: Herr H. Engler hatte den Aufsichtsplan zusammengestellt und sich für das erste Jahr in verdankenswerter Weise als Einsatzleiter zur Verfügung gestellt. Die Aufsicht erwies sich jedoch vor dem Aufstau der Reuss als überflüssig. So konnte das erste Jahr dazu genutzt werden, unsere Grundkenntnisse durch mehrere Kurse und Exkursionen im Zusammenhang mit Reusstal, Reusstalwerk, Natur und Naturschutz zu erweitern. Diese Anlässe förderten auch den Kontakt zwischen den Mitarbeitern der Gruppe.

Seit April dieses Jahres hat die Gruppe ihre praktische Tätigkeit aufgenommen. Wiederum stellte Herr H. Engler den Aufsichtsplan zusammen, als Einsatzleiter konnte erfreulicherweise Herr L. Küng in Althäusern gewonnen werden, so dass diese wichtige Schlüsselstelle in den Händen eines erfahrenen Reusstalers liegt. Durch Aufsichts- und Reserveeinsätze an allen Wochenenden bis in den Herbst hinein sowie durch gelegentliche Kontrollgänge während der Woche hofft die Gruppe, das eifrig zuströmende Publikum für die Sache des Flachsees zu gewinnen. Besondere Schwierigkeiten zeigen sich noch, solange die «Umgebungsarbeiten» des Flachsees nicht beendet sind. Vorgesehen ist auch, die Tätigkeit später auf weitere Naturschutzgebiete des Reusstals auszudehnen.

Die Mitarbeiter der Gruppe «Information und Aufsicht» verstehen sich in erster Linie als Wahrer der Interessen der Natur, als Informatoren und Ermahner, erst in zweiter Linie als «Naturschutzpolizisten». Sie besitzen einen kantonalen Aufseherausweis und können bei schweren oder wiederholten Übertretungen entsprechend den kürzlich erlassenen Rechtsgrundlagen «Bösewichte und Unbelehrbare» verzeigen. Viel wichtiger erscheint es jedoch, durch die Fortführung der letztjährigen Kurse, durch kontinuierlichen Erfahrungsaustausch einerseits Wissen, Kenntnisse und Verständnis zu erweitern, andererseits eine möglichst einheitliche Aufsichtspraxis zu erarbeiten. Beide Aspekte werden dem Besucher des Flachsees zugute kommen und den Mitgliedern der Gruppe die Freude am (nicht immer angenehmen) Einsatz erleichtern.

Anne Oettli

Vogelbeobachtungen am Flachsee Unterlunkhofen

Diese erste Zusammenfassung der Beobachtungen vom Flachsee Unterlunkhofen berücksichtigt den Zeitraum vom Aufstau im Spätsommer 1975 (regelmässige Beobachtungen ab 1. Juli 1975) bis Mitte März 1976.

Es wurden alle bei der OAR eingegangenen Meldungen berücksichtigt. Sie stammen von folgenden Beobachtern: P. Brož, J. Bühlmann, T. Burkard, S. Casty, E. Fuchs, W. Gugelmann, M. Güntert, A. Haase, J. Huwiler, E. Kessler, F. Mugglin, G. Muheim, W. Müller, B. Schedle, A. Schifferli, A. Schwab, W. Suter, S. Trinkler, B. Wartmann, G. Werndli und J. Zünd.

Allen Mitarbeitern möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich für ihren grossen Einsatz danken. Ebenfalls zu Dank verpflichtet bin ich der ALA, Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz, für die finanzielle Unterstützung einiger Mitarbeiter der OAR. Ein ganz besonderer Dank gilt der Stiftung Reusstal, ohne deren vielfältige, grosse Hilfe die Arbeit der OAR im gegenwärtigen Rahmen undenkbar wäre.

Haubentaucher	Ab 15.9.75 regelmässig anwesend. Bisheriges Maximum: 28 Ex. am 14.3.76. Wird vermutlich brüten.
Zwergtaucher	Regelmässig ab 10.9.75, maximal 36 Ex. am 9.3.76 (mehrmals über 30 Ex.). Wird sicher brüten.
Kormoran	Am 26.10.75 1 diesjähriges Ex.
Graureiher	Fast regelmässig zu beobachten. Eine Brutkolonie ganz in der Nähe.
Höckerschwan	Ab 31.8.75 regelmässig anwesend mit maximal 20 Ex. am 3.12.75. Wird vermutlich brüten.
Stockente	Bisheriges Maximum: 612 Ex. am 3.2.76. Die Zahlen liegen etwa 10mal höher als vor dem Aufstau.
Krickente	Ab September 1975 regelmässig anwesend, normalerweise unter 50 Ex., maximal 115 Ex. am 3.12.75.
Knäkente	14.3.76 5 Ex. und 15.3.76 2 Ex.
Schnatterente	Vom 19.11.75 an fast regelmässig 1 bis 4 Ex.
Pfeifente	Zwischen dem 10.11.75 und dem 17.2.76 insgesamt 12 Beobachtungen von 1 bis 6 Ex.
Spießente	Im Januar und Februar 1976 4 Beobachtungen von je 2 Ex., dann vom 9.3.76 fast regelmässig 2 bis 5 Ex.
Löffelente	Ab 19.11.75 regelmässig 1 bis 8 Ex., meistens 4 bis 5.
Kolbenente	1 ♂ mindestens vom 25.10. bis 4.11.75 sowie 1 Paar am 15.3.76 und 1 ♀ am 19.3.76.
Tafelente	Erste Beobachtung am 5.10.75 4 Ex. Dann stieg der Bestand ziemlich regelmässig an und erreichte um Mitte Februar 1976 mit rund 380 Ex. das Maximum. Das ist etwa 4mal mehr als früher.

Moorente	Ab 15.11.75 praktisch regelmässig 1 bis 3 Ex. beobachtet. Am 14.3.76 11 Ex. kurz rastend.
Reiherente	Erste Beobachtung am 24.9.75, ab Ende Oktober 1975 regelmässig anwesend. Maximal 144 Ex., am 14.3.76.
Schellente Gänsesäger	Ab 8.11.75 viele Beobachtungen von 1 bis 6 Ex. Zwischen 16.11.75 und 19.1.76 7 Beobachtungen von 1 bis 4 Ex.
Zwergsäger Wasserralle	Am 4.1.76 1♀. Vom September bis Dezember 1975 an 7 Tagen ruhen gehört. Wird eventuell brüten.
Teichhuhn	Seit August 1975 regelmässig zu beobachten. Maximal gezählt 36 Ex. am 3.12.75. Wird sicher brüten.
Blässhuhn	Von Anfang an anwesend. Der Bestand stieg im Herbst und Winter regelmässig an und erreichte mit 525 Ex. am 14.2.76 das Maximum. Dies ist etwa 10mal mehr als in früheren Jahren. Wird brüten.
Kiebitz	16.11.75 11 Ex. im Flug. Ab 12.2.76 bisher 4 Beobachtungen von vorbeifliegenden Ex. (max. 72).
Sand- oder Flussregenpfeifer Bekassine	Am 14.7.75 3 Ex. auf den entstehenden Kiesinseln. Flussregenpfeifer könnte hier brüten. Zwischen 6.9.75 und 4.1.76 15 Beobachtungen, maximal 21 Ex. am 3.12.75. Die meisten Beobachtungen (10) im November/Dezember 1975. Ab 9.3.76 wieder hier.
Waldwasserläufer	Zwischen 17.7. und 6.12.75 9 Beobachtungen von 1 bis 3 Ex.
Bruchwasserläufer	Am 25.10.75 1 Ex.
Grünschenkel	Am 26.8.75 1 Ex.
Flussuferläufer	Zwischen 15.7. und 29.11.75 24 Beobachtungen von 1 bis 4 Ex. Vom August bis Oktober fast regelmässig. Am 15.3.76 wieder 1 Ex.
Alpenstrandläufer	Am 3.10.75 3 Ex.
Kampfläufer	Erste Beobachtung: 28.2.76 1 Ex. vorbeifliegend.
Lachmöwe	Von Anfang an regelmässig zu beobachten. Könnte hier brüten.
Trauerseeschwalbe	Am 20.9.75 1 Ex.

Pavel Brož
Ornithologische Arbeitsgruppe Reusstal

Untersuchungen zur Verbreitung epigäischer Bodentiere im Reusstal

von Richard Maurer und Heiner Keller

1. Epigäische Bodentiere

Die Bodenfauna kann nach verschiedenen Gesichtspunkten untergliedert werden, so z.B. nach der Schichtung: *Endogäische* Tiere leben im Boden, *epigäische* sind auf der Bodenoberfläche aktiv. Die letzteren lassen sich gut mit Bodenfallen erfassen, welche in bestimmter Anordnung eingegraben und nach vorgegebener Expositionsdauer erneuert werden. Bei gleicher Versuchsanordnung können verschiedene Gebiete quantitativ faunistisch miteinander verglichen werden. Diese Methode, bei der subjektive Einflüsse weitgehend ausgeschaltet oder doch zumindest unter Kontrolle gehalten werden können, ermöglicht Aussagen vor allem über folgende Tiergruppen:

Carabidae	(Laufkäfer, Abb. 1)
Staphylinidae	(Kurzflügler)
Araneae	(Spinnen, Abb. 1)
Acarina	(Milben)
Collembola	(Springschwänze)
Isopoda	(Asseln)
u.a.	

Abgesehen von faunistischen und tiergeografischen Kenntnissen über diese meist vernachlässigten Tiergruppen lassen sich mit ihnen auch wertvolle Erkenntnisse von allgemeinerem Naturschutzinteresse gewinnen, weil sie geeignete Untersuchungsobjekte für bestimmte Fragenkomplexe bei mosaikartigen Nutzungsänderungen in der Kulturlandschaft sind.

Abb. 1 Beispiele von epigäischen Tieren aus dem Reusstal: Links *Procrustes coriaceus* L. (Lederlaufkäfer, 35–40 mm Körperlänge), Mitte *Cychrus attenuatus* Fabr. (13–17 mm), rechts subadultes Männchen einer Wolfsspinne (*Pardosa spec.*, 6 mm).
Fotos: Ch. Keller/H. Lanz/R. Maurer



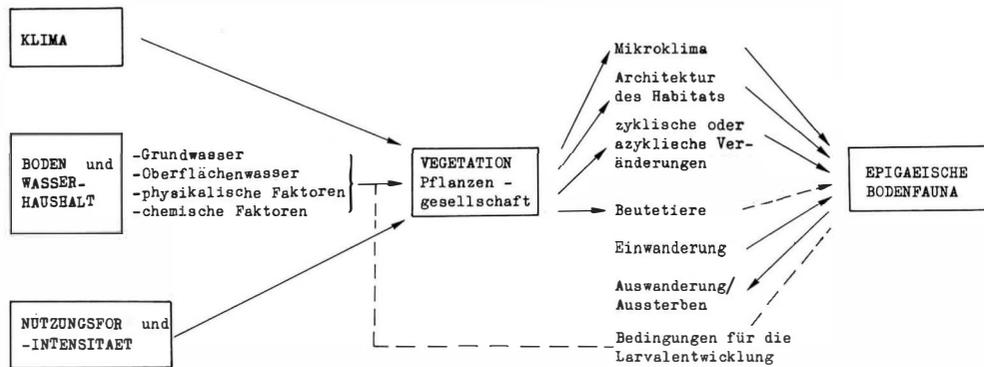


Tabelle 1 Die wichtigsten Faktoren und Abhängigkeiten für die Verbreitung und Artenzusammensetzung der untersuchten Tierformen in Feuchtgebieten

Viele Arten der genannten Tiergruppen sind eng an bestimmte Umweltbedingungen gebunden. Für die meist räuberischen Formen ist dabei weniger an die Verknüpfung mit bestimmten Beutetieren zu denken als an Merkmale der Umwelt, wie sie in Tabelle 1 aufgeführt sind. Die drei Hauptfaktoren (in der Tabelle links) wirken nicht direkt, sondern indirekt über die Vegetation, so dass für das Vorkommen einer Population vorwiegend folgende Umweltbedingungen massgebend sind: Mikroklima, Architektur des engsten Lebensbereiches, sowie zeitliche Veränderungen dieser ersten beiden Faktoren.

2. Allgemeine Beobachtungen über die Verbreitung von Carabiden und Araneen

Im Reusstal sind bis jetzt an folgenden Stellen epigäische Bodentiere untersucht worden: Flachseegebiet (nördliches Ende), Rottenschwiler Moos, Obersee, Birriweiher, Bureholz (nördlich Brücke Ottenbach). Dabei sind Vergleiche mit Beobachtungsmaterial aus dem ganzen Kanton Aargau und aus benachbarten Gegenden (z.B. Neeracher Ried) möglich.

Die folgenden Angaben beziehen sich auf eine Analyse vom Sommer/Herbst 1973 im Bereich des heutigen Flachsees Unterlunkhofen. Das Untersuchungsgebiet umfasste den ehemaligen Auenwald am Reussufer, die Riedwiesen und Gebüschgruppen eines verlandeten Seitenarmes der Reuss, eine etwas höher gelegene Terrasse mit Feldgehölz und anschliessendem, bis zum Moränenfuss ausgedehntem Laubmischwald (Abb. 2). Das Gebiet ist auf engem Raum pflanzensoziologisch vielfältig gegliedert. Die Carabiden wurden in Fallengruppen in den Monaten Juli bis September gefangen. Dabei wurden insgesamt 47 Arten mit rund 2500 Individuen erbeutet.

Carabidae



Abb. 2 Ausschnitt aus einem der Untersuchungsgebiete am nördlichen Ende des heutigen Flachsees Unterlunkhofen. Blick gegen Unterlunkhofen. Auen- und Laubmischwald befinden sich im Rücken des Fotografen (21.11.1975).

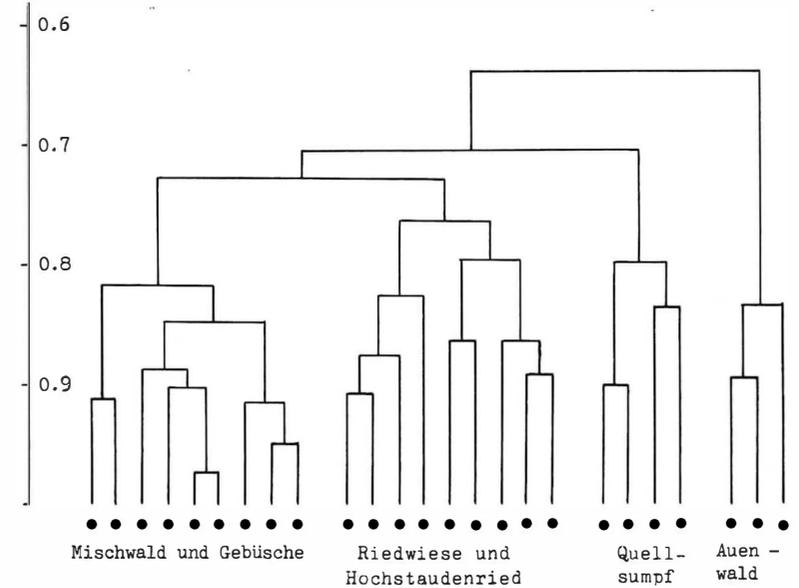


Abb. 3 Dendrogramm der Carabidengemeinschaften an verschiedenen Standorten im Untersuchungsgebiet der Abb. 2. Jeder Punkt entspricht einer Fallengruppe. Erläuterung s. Text.

Ein Vergleich der Artenlisten zeigt, dass sowohl die Individuen- als auch die Artenzahl im oft überschwemmten, heute z.T. gerodeten Auenwaldrest am grössten war. In den Riedern kamen deutlich weniger Laufkäfer vor.

Als Mass für die Ähnlichkeit zwischen den Tiergemeinschaften verschiedener Lebensräume kann z.B. ein von Sokal & Michener vorgeschlagener Koeffizient dienen. Mit ihm errechnete Werte können von einer Ähnlichkeitsmatrix ausgehend über eine Clusteranalyse in ein anschauliches Dendrogramm übergeführt werden. Dieses zeigt für unseren Fall (Abb. 3), dass vier Gruppen von Carabidengemeinschaften unterschieden werden können: Gemeinschaften des Auenwaldes, der Quellsümpfe (mit Riesenschachtelhalm), der mittel-feuchten Riedwiesen und des Laubmischwaldes. Im Wald leben dabei vorwiegend mittelgrosse Arten (13–23 mm), währenddem in den Riedern einerseits kleine (1–13 mm) und andererseits grosse Carabiden (über 23 mm) häufig sind. Es soll in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass von Tiergemeinschaften, nicht etwa von Tiergesellschaften gesprochen werden muss. Durch die Ansprüche der einzelnen Art und die am jeweiligen Ort herrschenden Umweltbedingungen kommen mehrere Arten von Carabiden gemeinsam vor, ohne dass zwischen den Arten irgendwelche kausalen Beziehungen bestehen würden.

Es ist für unsere offenen Landschaftsteile gut belegt, dass die epigäische Spinnenfauna mit zunehmender Nutzungsintensität in ihrer Vielfalt verarmt und gleichzeitig die Einseitigkeit in der Artenzusammensetzung zunimmt. Dabei können einzelne umwelttolerante Arten stark überhandnehmen.

Die Araneenfauna von nährstoffarmen Streue- und Moorwiesen unterscheidet sich nun stark von derjenigen ungedüngter Halbtrockenrasen. Werden die letzteren in Fettwiesen übergeführt, so verschwinden sehr rasch viele interessante und seltene Arten. Übrig bleibt ein Grundmuster von trivialen, überall häufigen Arten, die unter anderem auch in Feuchtwiesen vorkommen. Hier treten dann allerdings stenöke, feuchtigkeitsliebende Gattungen und Arten hinzu, so etwa im Reusstal *Arctosa leopardus*, *Pirata hygrophila*, *P. piscatoria*, *Trochosa spinipalpis*, *Dolomedes fimbriatus*, *Antistea elegans* usw. Der

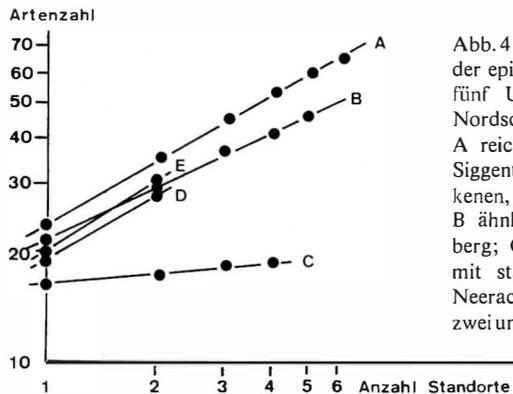


Abb. 4 Artenzahl-Areal-Kurven der epigäischen Spinnenfauna aus fünf Untersuchungsgebieten der Nordschweiz:

A reich strukturierter Hang in Siggenthal mit feuchten und trockenen, extensiv genutzten Stellen; B ähnliches Gebiet wie A am Bözberg; C Fettwiesen am Bözberg mit stark verarmter Fauna; D Neeracher Ried; E Reusstal mit zwei untersuchten Standorten.

Artenreichtum bleibt aber im allgemeinen geringer als an trockenen Standorten.

Abbildung 4 verdeutlicht die geschilderten Verhältnisse.

Mit einer Verbuschung wandern rasch Waldtiere ein, und die Arten des offenen Geländes werden zurückgedrängt.

Staphylinidae Am zoologischen Museum der Universität Zürich werden gegenwärtig Zusammenhänge zwischen der Nutzung von Gebieten und der Artenzusammensetzung der Staphylinidenfauna untersucht. Die Ergebnisse der Arbeit sind noch ausstehend.

3. Bemerkenswerte Arten

Carabidae Vor allem im Auenwald wurden einige seltene Arten beobachtet. Zu erwähnen sind hier etwa *Trechus discus* und *Trechus micros*. Die Arten dieser Gattung sind vor allem in den Alpen verbreitet. Eine weitere Art, *Nebria gyllenhalii*, wurde bis heute im Aargau nur noch an der Wigger gefunden (zugeschwemmt?). Weitere schweizerische Fundorte liegen im Tösstal, in den Urner und Bündner Bergen. Auch in den Riedern kommen neben allgemein verbreiteten auch seltene Carabiden vor, so z.B. *Synuchus nivalis*. Diese Art konnte übrigens auch im Neeracher Ried gefunden werden. Im Gebiet häufig ist der von Käfersammlern wegen seiner Farbvariationen geschätzte *Carabus monilis*.

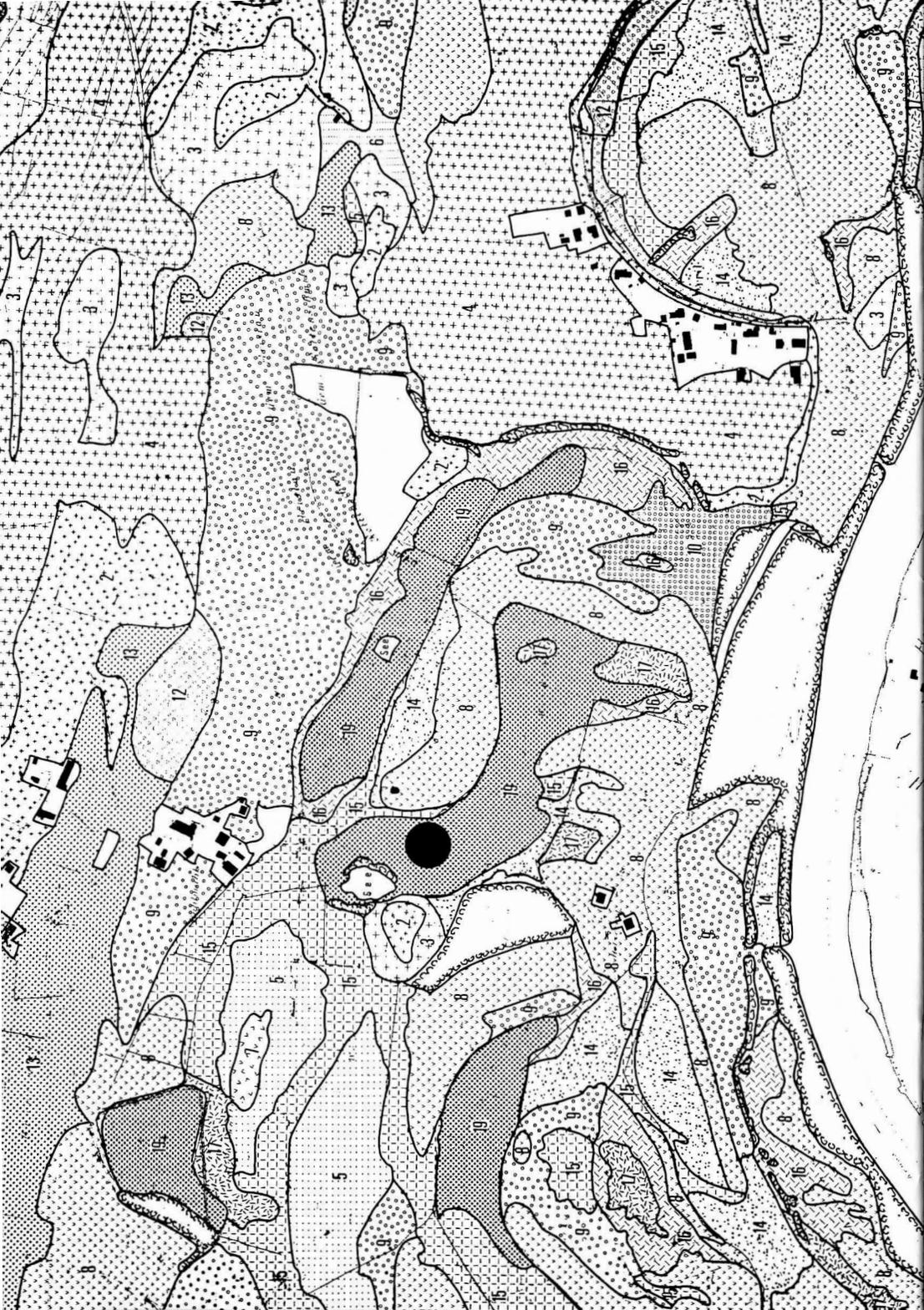
Im Gegensatz zum Auenwald sind die Arten des Laubmischwaldes im ganzen Kantonsgebiet häufig. Gebüsche beherbergen eine verarmte Waldfauna; sie sind zudem wegen ihrer geringen räumlichen Ausdehnung stark von der Umgebung beeinflusst.

Araneae Im ungedüngten Streuland und besonders in der Nähe von Wasser kommen dank der grossen Feuchtigkeit und den besonderen Wärmebedingungen seltene und anspruchsvolle Arten vor. Auffällig für den aufmerksamen Wanderer ist etwa die dunkelbraune, gelbgerandete Raubspinne *Dolomedes fimbriatus*, eine der grössten einheimischen Spinnen. Sie ist in der Reussebene überall an feuchten Stellen zu beobachten.

In einem verlandeten Altlauf der Reuss, der in der laufenden Gesamtmelioration als Naturschutzgebiet ausgeschieden werden konnte (Abb. 5), sind zwei ausserordentlich interessante Arten gefunden worden. Der Standort wird im Frühjahr während einiger Wochen überflutet, die Vegetation setzt sich aus Arten im Bereich der Gross- und Kleinseggenrieder zusammen.

Die erste Art, *Gnaphosa lugubris* (C.L. Koch), ist ein Gebirgstier. Sie war in der Schweiz bisher aus den Alpen in Höhen zwischen 1000–2500 m/M bekannt, mit Ausnahme eines Fundes im Randen (Kt. Schaffhausen). Die

Abb. 5 Ausschnitt aus der Bodenkarte des Reusstals (Gemeinde Aristau), die von der landwirtschaftlichen Forschungsanstalt Zürich-Reckenholz erarbeitet wurde. Der schwarze Punkt beim Obersee bezeichnet die Fundstelle von *Gnaphosa lugubris* und *Xysticus lineatus*.



hohe Fanghäufigkeit und das Fehlen an anderen untersuchten Stellen im Reusstal und in der übrigen Nordschweiz lassen vermuten, dass es sich hier um eine isolierte Population handelt, deren Vorfahren wahrscheinlich aus dem Voralpen- oder Alpenraum herabgeschwemmt wurden.¹

Über die zweite Art, *Xysticus lineatus* (Westr.), die am gleichen Ort wie *Gnaphosa lugubris* gefangen wurde, sind in der Literatur nur spärliche Angaben zu finden. Seit der Erstbeschreibung vor ca. 100 Jahren wurde sie in Europa selten und nur im atlantischen Bereich (Frankreich, Belgien, Deutschland, Schweden) registriert. Am Obersee ist sie offensichtlich relativ häufig. Sie konnte vor kurzem auch am Birriweiher nachgewiesen werden.

Eine weitere, bisher in der Schweiz nur an wenigen Stellen gefundene Art aus der Familie der Krabbenspinnen ist *Xysticus kempeleni* Thor. Sie wurde in einem Molinietum des Bureholzes entdeckt.

Diese Angaben sollen nur darauf hindeuten, dass unsere Kenntnisse noch dürftig sind. Bis einmal genauere Angaben über die Struktur europäischer und anderer Tiergemeinschaften möglich sind, können noch mehr überraschende Funde erwartet werden.

4. Fragestellungen für künftige Untersuchungen

Unsere Kulturlandschaft ist ein System, das immer rascheren Veränderungen unterworfen ist. Die Nutzungsansprüche werden immer einseitiger und die Nutzung intensiver. Naturnahe Lebensgemeinschaften sind als Inseln in einer weitgehend trivialisierten Umwelt aufzufassen. Zwischen den Populationen benachbarter Inseln ist oft kein Austausch genetischer Information mehr möglich. Die Erhaltung solcher Inseln ist aber von besonderem tiergeographischem Interesse. In weiteren Untersuchungen können uns in diesem Zusammenhang die hier erwähnten Tiergruppen *modellhaft* Aussagen über folgende Fragen liefern: Welche Einflüsse haben definierte Änderungen in der Nutzung eines Gebietes auf die Fauna? Diese Frage ist für den Unterhalt von Naturschutzgebieten von Interesse. Was für Auswirkungen sind von Nutzungsinintensivierungen und Nutzungsänderungen in der Umgebung von inselhaft verstreuten Populationen und Lebensgemeinschaften auf diese zu erwarten? Wie ist die Schaffung von Ersatzstandorten für zerstörte Biotope zu beurteilen?

Solche Fragenkomplexe müssen in sinnvolle und untersuchungsgerechte Einzelfragen aufgeteilt werden, soll in späterer Zeit ein Bild über die tiergeographischen Kausalitäten skizziert werden können.

Es wäre in diesem Zusammenhang noch zu ergänzen, dass an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich ein Forschungsprogramm über das Reusstal im Aufbau begriffen ist, das u.a. auch die Untersuchung von faunistischen Beziehungen zwischen Naturschutzgebieten und landwirtschaftlichen Kulturen vorsieht. Damit werden wichtige Fragestellungen über Wechselwirkungen in unserer Kulturlandschaft angeschnitten, die für spätere Nutzungsordnungen von Bedeutung sein könnten.

¹Damit liegt ein der Trollblumenkolonie in Oberlunkhofen (Fridgraben) vergleichbarer Fall aus der Tierwelt vor.

Stiftungsrat der Stiftung Reusstal

- Jakob Zimmerli, alt Postverwalter Turgi, Ehrenpräsident
- * Paul Ernst, Notar, Rathausgasse 4, 5600 Lenzburg 2, Präsident
 - * Erich Kessler, Grossberg 298, 5452 Oberrohrdorf, Vizepräsident
 - * Arthur Peyer, dipl. Forsting. ETH, Fliederweg 950, 5102 Ruppertswil, Aktuar
 - * Lic. iur. Ferdinand Rohr, Adjunkt des Baudepartementes, 5722 Gränichen, Delegierter des Regierungsrates
 - * Anne Oettli, Seminarlehrerin, Litzibuechstrasse 14, 5610 Wohlen
 - * Romano Galizia, Bildhauer, 5630 Muri
 - * Armin Haase, Bezirkslehrer, 5610 Wohlen
 - * Dr. Richard Maurer, Wiesenweg 3, 5200 Windisch
 - Dr. Leo Weber, Regierungsrat, 5630 Muri (bis 31. März 1976)
 - Dr. Kurt Lareida, Regierungsrat, 5000 Aarau (ab 1. April 1976)
 - Ernst Megert, Grossrat, Lindhofstrasse 12, 5200 Windisch
 - Dr. Alphons Hämmerle, Bezirkslehrer, 5452 Oberrohrdorf
 - Leonz Leuthard, Gemeindeschreiber und Grossrat, 5634 Merenschwand
 - Bruno Küng, Fabrikant und Grossrat, 5649 Birri
 - Dr. C. Roth, alt Kreisoberförster, 4800 Zofingen
 - Martin Bernet, Polizist, Neuhofstrasse 6, 6330 Cham
 - Dr. K. Baeschlin, Kirschgarten 5, 5000 Aarau
 - Dr. Max Werder, Direktor des AEW, 5000 Aarau
 - Hans-Rudolf Henz, Wiesenstrasse 14, 5000 Aarau
 - Albert Rüttimann, Nationalrat, 8911 Jonen
 - Hans Merz, Direktor, Reithalleweg 25, 5610 Wohlen
 - Dr. Dr. h. c. Robert Käppeli, Bettingerstrasse 6, 4125 Riehen
 - Werner Gugelmann, Papeterie, 5610 Wohlen
 - U. Lienhard, kant. Jagd- und Fischereiverwalter, Zofingerstrasse 593, 4805 Brittnau
 - Eugen Keller, Lehrer, 5708 Birrwil
 - Dr. A. Zehnder, Seminarlehrer, Tannenhofstrasse 5, 5432 Neuenhof
 - PD Dr. F. Klötzli, Gartenstrasse 13, 8304 Wallisellen
 - Prof. Dr. Hans Leibundgut, Stallikerstrasse, 8142 Uitikon
 - Prof. Dr. V. Ziswiler, Ellenwies, 8133 Esslingen
 - Oberst Gst Ringer, Waffenplatzkommandant, 5620 Bremgarten
 - Dr. Ed. Fuchs, Leiter der Schweizerischen Vogelwarte, 6204 Sempach
 - Verwaltung: Aargauische Hypotheken- und Handelsbank, 5620 Bremgarten
- * Arbeitsausschuss